

Herr von Körre-Rieß. Er haßte den Grafen als einen Tyrannen seines Vaterlandes, und eben so sehr als seinen persönlichen Feind; denn Gerhard hatte durch einen Richterspruch ihm Güter genommen und sie einem andern Ritter gegeben. Von Vaterlandsliebe und Privathaß entflammt, beschloß er den Untergang des Unterdrückers. Nicht auf das Heer, nur auf den einen furchtbaren Zwingherrn, den die Soldner des Auslandes im offenen Orte nachlässig bewachten, war es abgesehen.

In der Nacht auf den 1. April, einem Sonntag, näherte er sich, der Wege und Vertlichkeiten kundig, mit reichlich 60 Gewaffneten der Stadt. Vorsichtig löste man die Nägel an der Brücke der Gudenau, um nach vollbrachter That bei der Rückkehr die Bretter hinter sich abwerfen zu können und leichter der Verfolgung zu entgehen.

Der Graf-Herzog war gerade, wie er in der letzten Zeit pflegte, von seinem Krankenlager aufgestanden, um der Festandacht mit seinem Kaplan zu pflegen. Als er sich eben wieder niedergelegt hatte, hörte man die Fußtritte der Dänen. Man hielt sie für die ordentliche Nachtwache. Plötzlich drangen die Dänen herein und erstachen den kranken Mann auf seinem Bette. Nachdem sie auch noch seinen Kaplan und drei Knappen niedergestossen hatten, eilten sie hinweg. Auf der Straße stießen sie auf einen angesehenen Ritter aus Westphalen, der aus seiner anstößenden Herberge zu Hülfe eilte. Auch er ward erschlagen. Unbemerkt, wie sie gekommen waren, gelangten die Mörder wieder aus der Stadt (1340).

So war es also doch anders gekommen, als Gerhard es erwartet hatte. Sein Heer hatte nicht gesiegt und war nicht geschlagen; ein dritter Fall war eingetreten, der außer aller Berechnung lag. Der Muth der Holsteiner, die sich ihres heldenmüthigen Führers beraubt sahen, war gelähmt; die Soldner gingen in zerstreuten Haufen unbezahlt davon, und die Leiche des erschlagenen Feldherrn ging im Geleit der trauernden Söhne in ihre Gruft nach Jsehoe.

So endete, noch nicht 50 Jahre alt, Gerhard der Große, der, wenn gleich als Schleswigs Retter in seinem Recht, kein Mittel verschmähte, seine Pläne zu vollführen, wobei er die Gewalt der List vorzuziehen pflegte. Er war haushälterisch in seinen Ausgaben. Er wußte sich auch außerhalb Dänemarks durch Vorschüsse Ländel und Pfandschaften zu erwerben, wie namentlich halb Lauenburg und das Land Hadeln. Den Städten und ihrem Handel war er günstig; vor Allem dankt Rendsburg ihm seine Vorrechte und sein ausgedehntes Stadtgebiet. Im Privatleben war er einfach; die Heranbildung seiner trefflichen Söhne ist vielleicht sein größtes Verdienst. Er war auch gegen Geringe dankbar und erkenntlich; den Bauer, der ihm in der Schlacht auf der Lohheide das Leben rettete, befreite er sammt seinem Dorfe von allen Steuern. Nach dem Sinne jener Zeit war er fromm; er beschenkte die Klöster, war der Geislichkeit ergeben und verrichtete pünktlich seine Andachten. Die Volkssage schrieb seine glänzenden Siege der Wunderkraft eines Marienbildes zu, das er auf der Brust getragen und in jeder Schlacht wiederholt geküßt haben soll. Mit Recht hat er den Namen des Großen erhalten; denn er hat in seinem Wirkungskreise das Ungemeine, das Große geschaffen.